32
Qk 313
23
v. Ponickau
Zd 3925
5,357
2 Ex 25 X

Lob-Rede

Bey

Der Hochansehnlichen Beerdigung

Der weiland

Hoch-Edelgebornen/Viel-Ehren-und Hoch-Tugendreichen Frauen

Fr. Marie-Magdalenen von Ponickauin/Geborner Rausendorffin

aus dem Hause Loga/

Deß

Hoch-Edelgebornen/Gestrengen/Vesten und Hochbenambten Herrn

Hr. Johann-Friedrichs von Ponickau auf Elstra und Prietitz/ Hoch-

Adelichen

Ehe-Liebsten/

Gehalten

Zu Elstra am 8. April des 1666sten Jahres

und

Auf Begehren in Druck gegeben

Von

Wiegand Adolphen von Pentzig.

BUDISSIN.

Gedruckt bey Christoph Baumann/ An. 1666.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

1666

Zu vor etc.

Hoch-Edelgeborne / Gestrenge / Veste / Hoch- und Wohlbenambte / Wohl-Ehrwürdige / Vorachtbare und Wohlgelahrte / Insonders großgünstige Hochgeehrte Herren und vornehme werthgeschätzte Freunde /

Sowohl auch

Hoch-Wohl-Edelgeborne / Viel-Ehrenreiche und Wohl-Tugendsame Frauen und Jungfrauen.

* * *

WO wohl der im gantzen Griechenland wegen seiner hohen Weißheit beruffene Solon seinen Athenienſern befohlen / das klägliche Weinen / und andere schmertzliches trauren bezeugende Stücke als vergebene und nirgend zu dienende Dinge gäntzlich abzustellen; Ob wohl der auch sonst berühmte Athenienſische Fürst Pericles es für unrecht gehalten / daß die Weiber von denen Männern solten beweinet werden; Ob wohl auch gar etliche alte Väter fast hart wider das Klagen über die Todten geredet / und so weit kommen / daß sie es für ein Theil Christlicher Lehre angenommen: Es sey nicht erlaubt die Todten zubeweinen / vorwende / daß der HERR zu der Witten zu Nain saget: Weine nicht; Daß David zwar geweinet / da er sein

Alex. ab Alex. l. 3. gen. dier. c. 7. p. m. 133.

franckes Söhnlein für sich gesehen/ aber nach dem es entseelet/ das Weinen eingestellet / wie solches Salmeron ein bekanter Jesuit anführet. Jedennoch deuchtet mich dieses ein unbilliges / unchristliches / ja fast unmenschliches Zumuthen zuseyn. Unbillig/ sag ich/ ists/ erwegende/ daß unbeweinet zu Grabe getragen werden/ von der hohen Göttlichen Majestät selbst für ein sonderbahres Zeichen des Göttlichen Zorns gehalten werde. Unchristlich ists; Denn da erfordert ja der weise Zucht-Lehrer/ daß die derer Ihrigen Tod Erlebende/ bitterlich weinen und hertzlich betrübt seyn solten. Und haben es auch die vernünfftigen Heyden niemand für gut gesprochen/ der über derer Seinigen Absterben kein Auge naß gemacht. Daher dem Demostheni, daß Er seine leibliche Tochter nicht beweinet/ es der Æschines gar übel deutet. Vielweniger kan man es einem Christen so hingehen lassen / als welcher liebreiche Neigungen haben / und in diesem Stükk der mitleidenden Natur Gottes gleich seyn sol / der auch der Menschen Elend Ihm tieff lässet zu Hertzen gehen. Ein unmenschliches Ansinnen achte ich es auch zuseyn/ in dem solche Stoische Starrköpffe wider die von Gott selbst denen Menschen und Thieren eingepflantzte Liebe und Neigung gegen die Ihrigen handeln. Ein Turtel-Täublein girret und winselt umb seinen Gatten/ und betrauret ihn auf einem dürren ästlein/ und beym trüben Wässerlein. Ein Ochse

bezeu-

bezeuget mit seinen wiederhohlten Brüllen sein Leid/ wenn er mercket/ daß ihm der mangele/ mit welchen er bißhero gewohnet das schwere Joch zu ziehen! Wie der Meyländische Bischoff Ambrosius dieses Gleichnüs führet. Sind nun unvernünfftige Thiere hierinn gleichsam so vernünfftig/ daß sie der ihrigen Hinriß betauren; Vielmehr der Mensch/ der ie verständiger er ist/ iemehr er ihm anderer Leute Zustand lässet zu Hertzen gehen. Daher verantwortete der Käyser Antoninus Pius einen seiner Bedienten/ der über seines Freundes Tod weinend/ von einem Hof-Schrantzen/ (als wenn solches eines weibischen und nicht Heroischen Gemüthes Zeichen wäre) hönisch ausgelachet wurde: Lasset Ihn doch einen Menschen seyn/ sprach er: Sintemal weder der Welt Weißheit/ noch die Keyserliche Hoheit die Menschliche Neigungen aufhebet. *T. 3. Conv. de obitu frat.*

Diesem nach wird unter dieser ansehnlichen Versamlung keiner seyn/ der es gegenwärtigen Leidtragenden Herrn Wittiber/ dem Hoch-Edelgebornen/ Gestrengen/ Vesten und Wohlbenambten Herrn Hanß Friedrichen von Ponickau/ auf Elstra und Prietitz/ übel sprechen und verargen werde/ wann Er ihn ietzo mit nassen Augen für sich stehen/ und das Ableben seines Hertzgeliebten Ehe-Schatzes/ der weiland Hoch-Edelgebornen/ Viel-Ehren- und Hochtugendreichen Frauen Marien Magdalenen von Ponickauin/ geborner Raussendorffin/ Hertzlich beklagen und be-

trähnen sihet. Gestaltsam numehro die Kron seines Hauptes gefallen/und er (leider / allzufrühzeitig) seines allerliebsten Schatzes/auf den er sich iederzeit in allen Fällen zuverlassen hatte/beraubet worden. Der unsern Schrifftgelehrten wohlbekandte Guevarra schreibet/daß bey den Chaldeern man das Feuer für einen Gott gehalten/dahero bey denen Eheleuten allezeit Feuer müssen erhalten werden; Ists ausgelöschen/ oder hat einem Theil nicht mehr gefallen beyzuwohnen/und Wasser eingegossen/ so ist die Ehe auch außgewesen/und hat den Personen frey gestanden/sich in andere wege zuversorgen. Ich darff den hochbetrübten Herrn Wittiber nicht fragen / ob er auch / wenns nach seinem Willen gehen sollen/das Eheliche Liebes-Feuer das zwischen Ihm und seiner seligen Liebsten mit iedermanns Wohlgefallen/ bißhero helle geleuchtet/wolle ausgegossen haben? Denn die Antwort ist am Tage: Nein. Ach! Wenn es in seinen Vermögen und Wunsch gestanden / so hätte die Eheliche Liebes flamme immer und immer in Ihrer beyder Hertzen scheinen müssen; Dahero Er nun/weils der Tod außgegossen/so hertzlich betrübet ist. Und gleich wie in den Edlen Naturen sich gemeiniglich grössere Liebes-Flammen ereignen: Also wird auch der Schmertz desto mehr gehäuffet / wenn sie das verlieren / was sie hertzlich geliebet haben. Denn daß zwischen dem Herren von Ponickau/ als hochbetrübten Herrn Wittiber

ber und seiner seligen Liebsten ein durch unverfälschte Eheliche Liebe vereinigtes Gemüth iederzeit mit iedermanns Wohlgefallen gefunden worden / ist männiglich bekant. War nicht die selige Frau Ponickauin ein solches Weib / dergleichen der weiseste König im letzten seiner Sprüche rühmet: Ihres Mannes Hertz dorffte sich auf Sie verlassen / Sie that Ihm Liebes und kein Leides. Wie Ehrerbietig in Worten / wie freundlich in Gebärden / wie schamhafftig in Sitten / wie verständig in Haußhalten hat Sie sich die wenige und kurtze Zeit ihres Ehestandes gegen Ihm bezeuget? War nicht die selige Frau Ponickauin eine Säule / der sich Ihr Ehe-Herr trösten konte? War Sie nicht ein Zaum ihrer Gütter / daß sie nicht verwüstet? Nachdem Sie aber nun umgefallen und durch den Tod darnieder gerissen / was ists Wunder / daß der hochbetrübte Herr Wittiber Sie bitterlich und aus innersten Hertzensgrunde beweinet? Ist mir recht / so höre ich Ihn in diese Worte heraus brechen: Wo ist nun meine Augenlust / die durch Ihre Freundlichkeit mir manchen Unmuth gestillet? Wo ist nun meine Ehe-Säule? Wer wird nun so treulich für mich sorgen? Wem werde ich nun mein innerlich Anliegen vertrauen dörffen? Billich entlehne ich vom Propheten die Worte und sage: Darum weine ich / und meine beyde Augen fliessen mit Wasser / daß die so meine Seele erquicken solte / so ferne von mir ist. Wer wird auch gleichfalls

falls nicht vor billich erkennen die Thränen / welche aus den Augen des hochbetrübten Herrn Vaters und schmertzlich bekümmerten Frauen Mutter häuffig herab fliessen / wie ich mich denn gäntzlich überrede / daß kein Timanthes derer Trauer-Gestallt sattsamlich vorzustellen vermöge; Alldieweil Sie / wie die natürliche Ordnung der Dinge (da die Kinder den Eltern die Augen zudrükken sollen) verwandelt sey / und die Natur gleichsam ihr Recht verlohren / zu ihrem zeitlichen Schaden und Elend erfahren müssen; Zumahlen da Sie eine solche Tochter verlohren / welche Jhnen von Kindheit an mit willigen Gehorsam / allem beliebenden Ansinnen nach / an die Hand zugehen wuste / und die / ob Sie Jhnen wohl an Frömmigkeit nicht wiche / Jhnen dennoch die Ehre ließ / daß Sie Selbe mit unverwendten Augen anschauend / Sie selbsten erkante für die / von welchen Sie alles Gutes empfangen / und die als ein wohlpolirter Spiegel den Schein des Ehrsamen und Tugendhafften Lebens in ihre Seele geworffen / dadurch Sie auch endlich so vollkommen worden / daß die wohlgedachten lieben Eltern nichts als Ehr und Freud an Jhr zusehen gehabt. Da auch zuweilen in ihrem Hause die Trübsals Wolken sich aufziehen wolten / war Sie Jhnen gleichsam eine hellscheinende Sonne / welche mit Jhren Anmuths-Stralen solche vertreiben / und des Unfalls hönisch lachen konte: Wiewohl selbige zum öfftern ihrer

rer Verwunderung halber/auf vornehmer Leute fleissiges und inständiges Ansuchen / ihren lieben Eltern entzogen worden. Weilen denn dero Glantz nunmehro gäntzlich verfinstert und erloschen/wie solten höchst gedachte Eltern diese Verdunckelung nicht schmertzlich betrauren und beweinen? Zumahlen Ihr Schmertz (leider!) noch vermehret wird/ daß / nach dem Sie in kurtzer Zeit den ansehnlichē Titul als Groß-Eltern mit höchsten Freuden zuüberkommen verhofften/selbigen hierdurch zugleich verlohren/indem Sie mit Ihrer seligen Fr. Tochter auch ein liebes Ehe-Zweiglein / und solcher gestalt alle Ihre Freude (ausser die sie in Ihrem Heylande haben) verscharret sehen müssen. Sie lassen die jener Mutter abgeborgte und ein wenig geänderte Worte hören: Ach unser Tochter/unser einige Freude/ unser einiger Trost in unserm Alter / unser Hertz und unser Erbe! Wir hätten Schatzes genug gehabt/ wenn wir dich nicht hätten (durch den Todt) weg lassen müssen! Was sol ich denn sagen von den heissen Thränen/welche die hochbetrübten Herren Brüder/ Leidtragender Herr Schwiegervater / und Hertzbekümmerte Frauen und Jungfrauen Nuhmen heraus zuschütten genugsame Uhrsach haben? Massen die mehr als Schwesterliche Lieb und Treu der selig Entseelten gegen Ihre Herren Brüder / die erwiesene Kindliche Beehrung gegen dem Herrn Schwieger-Vater/und die ungefälschte Neigung gegen die Frauen

und Jungfrauen Muhmen/ Ihnen solche Thränen heraus zupressen/gnugsamen Anlaß geben/also/ daß ich mir gäntzlich einbilde/ daß durch diesen tödtlichen Hintritt Ihnen nicht viel anders zu Muthe seyn kan/ als ob ein schneidend Schwerd durch Ihre Seele gedrungen wäre.

Wer solte nu wohl so steinernes Hertzens unter uns / die wir die Leidtragenden zu trösten erschienen/ gefunden werden/der nicht bey Anschauung der häuffigrinnenden und abfallenden Thränen / ein recht Christliches Bey-Leid mit ihnen zuführen / solte angetrieben werden? Sonsten war vor Zeiten zu Rom oder Alexandria im Brauch/ daß/ wenn iemand mit Tode abging/und dessen Leichen-Feyer prächtig angestellet ward/ so dingeten mit grossen Kosten die nechsten Leidtragenden sonderbare Klage-Weiber / die sie Præficas nenneten / umb damit selbige mit ihren erbärmlichen Wehklagen / falsch ausgepressten Thränen und Geheul/die Anwesenden zu einem schmertzlichen Beyleid möchten bewegen/zugleich auch des Verstorbenen Lob besingen. Solte dieser Brauch gleich biß auf unsere Zeiten kommen und üblich blieben seyn/ so würde er doch gewiß bey dieser Hochansehnlichen Hoch-Adelichen Leichbestattung keinen Platz finden. Denn keiner unter uns / sowohl hohen als niedrigen Standes/ist von aller Menschlichen Empfindlichkeit so fern entsessen / der nicht beydes durch die häuffig-

flies-

fliessende Thränen des Herrn Wittibers / Frauen Mutter/und sämtlichen nahen Bluts-Verwandten/ als auch wegen Verlierung einer so frommen und mit allen Christlichen Tugenden gezierten Frauen / sich solte zu einem hertzlichen Mitleiden geneigt finden. Dann wer sahe nicht an der seligen Frauen Ponikauin eine stets feurige Andacht zu dem lieben Gebet? Einen hertzlichen Eifer zu Anhörung Göttlichen Wortes? Eine freundliche Demuth gegen Hohe und Niedrige? Eine liebreiche Wohlthätigkeit gegen Ihre Anverwandte? Eine milde Freygebigkeit gegen die Armen? Wer sahe nicht an der seligen Frauen Ponikauin eine sonderbare und nicht gemeine Geschicklichkeit / Sinnreichen Verstand/ aufmercksames Gedächtnüß / und wohlgegründete Rede / mit welcher Sie einen iedweden von allen vorfallenden Sachen hochvernünfftig zubegegnen wuste. Und ob zwar von dero Vollkommenheiten zu urtheilen / ich mich viel zuschlecht befinde/ solches auch / dafern ich gleich des Demosthenes vergüldete Wohlredenheit entlehnet hätte/zur Gnüge nicht darstellen könte; So muß ich doch / im fall ich die Grentzen der Warheit nicht überschreiten/und des behörigen Lob billigen wil/frey gestehen/daß Sie sowohl ins gemein / als von vielen verständigen Leuten / vor ein rechtes Muster der Tugend und Schönheit gehalten worden. Dahero wir allerseits nebenst den Leidtragenden Sie Ihrer

seltenen Gaben halber weinend zubeklagen Ursach finden/ massen denn solches nicht allein von denen hiesig Versamleten/ sondern auch an allen Orthen und Enden/ so weit Ihr hohes Tugend-Lob erschollen / mehr als gnugsam beschiehet/ also / daß ich mit Bestande der Warheit sagen kan/ daß ich noch keinen Menschen so sehr und vielfältig beklagen hören. Wie dem allen aber / so vermag dennoch keiner durch Weinen und Wehklagen seinem Jammer und Elend abhelffen/ denn sonst wären die Thränen gewiß mit keinem Golde zubezahlen. Darumb so gebiete Er / Hochwerther Herr Wittiber/ endlich seinen Heraclitischen Augen. Er gebrauche sich seines von Gott verliehenen Verstandes. Er fasse seine Seele in Gedult/ und erwege Christlich/ wie seine selige Liebste nicht gantz von Ihme ungeschieden / sondern nur auf eine Zeitlang weg gegangen sey. Sie sey nicht gestorben/ sondern nur aus dem kläglichen Lazareth ins Land der Lebendigen abgeholet worden/ und könne durch den entworffenen Gegenschein Ihrer Tugenden gleichsam noch lebendig vor seinen und unser aller Augen gesehen werden. Derowegen auch Sie/ hochbetrübte Frau Mutter/ Herr Vater/ und sämbtliche Leidtragende und Betrübte / ihren zwar rechtmäßigen Trauren und Zähren werden Christliche Maaß zusetzen wissen: Sich bey diesem Trauer-Fall zu Gemüthe führend/ theils des Göttlichen Willens Gütigkeit /

theils

theils der selig Entseelten in ihrem Tode erlangte Glückseligkeit. Die Historien sagen dem löblichen Käyser Friderico dem Dritten dieses Namens/rühmlich nach/daß derselbige/als Er einsmahls gefraget/ worden/welches das beste und grösseste Glück wäre/ so einen Menschen auf der gantzen Welt wiederfahren könte/diese recht Käyserliche Antwort darauf gegeben: Ein seliger Abschied aus diesem Leben. Denn solte es auch mit dem Tode eines Menschen fast keine andre Gelegenheit haben als nur mit der unvernünftigen Thiere Tod/derer Seele zugleich mit ihrem Leben sich endet/so hätten wir doch über den Hintritt der Unserigen uns zufrieden zugeben sattsam Ursach/nur darumb/daß sie von so vielem Jammer/Schmertzen und Trübsalen befreyet werden. Nun aber haben wir als Christen aus dem H. Bibel-Buch von dem allerglückseligsten Zustande der Unserigen selig abgeschiedenen/wie einen viel tröstlichern Nachricht/also auch dahero viel erheblichere Ursach unsern Trauren gewisses Maaß zusetzen.

Die gewünschte Zufriedenheit/welche ein Schuldener geneust/wann er seinen Gläubiger/der ihm einen Mahn-Bothen nach dem andern ins Hauß mit Verdruß schicket/befriediget: Die prächtige Ehre/ die ein Mannvester General,wann er seinem trotzigen Feinde tapfferen Widerstand gethan/und selbigen rühmlich erleget/gleichsam zum Lohne seiner Tapfferkeit

keit überkömmet: Die süsse Ruh / welche ein Wandersmann / der etzliche Tage im Trüb-Sande bey einem unfreundlichen Himmel sich abmüden und abmatten müssen / ergetzet: Die hertzliche Freude / welche ein Schiffmann / wenn er aus dem ungestümmen Meer / in welchem grausame Sturmwinde sein schwaches Schiff beängstiget / Mast und Segel entblöset / und entanckert / an den Port anlendet / und an das Land aussteiget / empfindet: Dessen allen werden fähig unsere selig Verstorbene / wann Sie durch einen sanfften Tod dieser Welt Valet geben. Und also soll Er / hochbetrübter Herr Wittiber / darfür halten / seine selige Liebste lebe anietzo in solcher Zufriedenheit / nach dem Sie die Schuld der Natur so glücklich abgestattet / und alles weitern Anspruchs gäntzlich befreyet; Sie als ein durch Glauben an Christum obsiegende Heldin befinde sich anietzo in der grösten Ehre / für dem Thron Ihres JESU / mit Palmzweigen in Ihren Händen stehende / Ihrer Feinde spottende / und mit gutem Muthe sagende:

Gewonnen / gewonnen in Christo gesieget /
Sünd / Teuffel / Tod / Hölle / Verdamnüs erlieget:

Sie ruhe Ihrem Leibe nach / liege und schlaffe sanfft / nach dem mit dem Ende Ihres Lebens / Ihre unruhige und elende Nächte ein Ende genommen: Sie sey nunmehr aus dem ungestümmen Meer dieser eiteln Welt / in welcher Sie zwischen Furcht und Hoffnung / Leben

und

und Tod geschwebet/an den Port der ewigen Sicherheit/in den Hafen der immerbleibenden Wohnung/ und in die neue Himmlische Frieden Stadt/ da Sie kein Wasser der Trübsal/ keine Wellen der Anfechtung/ keine finstere Wolcken Menschliches Elendes mehr betreffen/selig angelendet.

Wird ein Jeder diß erwegen/
Wird der Thränen-Fluß sich legen.

Daß aber meine großgönstige Hochgeehrte Herren und wohlgewogene Gönner; Sowohl das Hoch-Adeliche und Hoch-Tugendsame Frauenzimmer auf vorhero beschehenes des hochbetrübten Herrn Wittwers erziem- und gebührliches Ansuchen/sich so gunst- und freundlich erzeigen/Ihren anderwärtigen Angelegenheiten so viel entziehen/ und dieser Beerdigung in so ansehnlicher Vielheit beywohnen wollen. Hiermit haben Sie Ihre gegen die selig erblasste Frau Ponickauin getragene unbemaßquete Neigung/ und über diesen Ihren allzufrühen Ableben führendes Mitleidiges Gemüth thätlich erwiesen: Wordurch der hochbetrübte Herr Wittiber/ sambt der Leidtragenden Frauen Mutter/ Herrn Vater/ Herrn Schwieger-Vater/ und Herren Brüdern/ in diesem Ihren Betrübnüs getröstet/ und derselben beständigen guten Gewogenheit und Hulde gegen sich versichert worden. Dahero Sie diese hohe Neigung/ Freundschafft und Ehre mit Freund- und in Gebühr

Dienst-

Dienstlichem Gemüthe annehmen / und hingegen treulich wünschen / daß die barmhertzige Güte und gütige Barmhertzigkeit des gnädigen Gottes meine Großgünstige / Hochgeehrte Herren / wie ingleichen das Hoch-Adeliche Frauenzimmer / und Sie allerseits in allem behäglichen selbwünschenden Aufnehmen lange Zeit erhalten / und mit dergleichen frühzeitigen Betrübnüs-Fällen gnädiglich verschonen: Ihnen aber Gelegenheit und Vermögenheit erwachsen lassen wolle / sothane Gunst und Neigung umb dieselben allerseits wiewohl lieber in frölichern Begebnüssen / als dergleichen betrübten Ereignungen / besten Vermögen nach / zubeguten und zuerwiedern. Gestalt Sie sich denn / nach Anleitung der Schuldigkeit / hierzu bey Begebenheit gewillsamst erfinden zulassen / hiermit verbinden und verpflichten.

Nun schlaff und ruhe wohl / du Tugendfromme Frau /
Dein Gebeine
Soll im Schreine
Befeuchten iederzeit ein süsser Himmels-Thau!

Ich hab es gesagt.

QK 313
23

v. Po

Lob-S

B

Der Hochansehnl

Der n

Hoch-Edelgebornen/B

gendreichen

Fr. Marie -

Ponickauin / Gebo

aus dem H

H

Hoch-Edelgebornen/G

Hochbenan

Hr. Johann -

Ponickau auf Elstr

Ade

Ehe-Li

Ge

Zu Elstra am 8. Apr

u

Auf Begehren

A

Wiegand Adol

BUD

Gedruckt bey Christop

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

d 925

357

X 20572 A 15

HECA
IANA

1666